ren ganz von demselben zurück und machte Friedel unter sehr günstigen Bedingungen zum alleinigen Inhaber desselben.

Seitdem nun Friedel seinen Großvater nicht mehr hatte, und seitdem er über ein eigenes Einkommen zu verfügen hatte, war es ihm ein Bedürfnis seines Herzens geworden, auch andren Menschen Wohlthaten zu erweisen. Der erste, welchem er seine Liebe und Dankbarkeit zuzuwenden sich bemühte, war der Herr Schulmeister von Rabenfels. Dieser war, kurz nachdem Friedel mündig geworden war, in den verdienten Ruhestand getreten, weil er, obgleich noch ziemlich rüstig, schon weit in den Siebzigern und zudem auch seine Frau sehr kränklich war. Sein einziger Sohn war Lehrer in einer ziemlich entfernten Gegend, und so war es sein Wunsch, sein Leben in Rabenfels, wo er ein halbes Jahrhundert gelebt und gewirkt hatte, zu beschließen. Da drang denn Friedel darauf, daß er sein Haus in Rabenfels zu seinem Ruhesitz erwähle. Dasselbe, am Dorfbache in der Nähe des Waldes gelegen und mit einem kleinen Gärtchen versehen, bot einen freundlichen Aufenthalt und hatte für ein paar einzelne Leute mehr als hinreichenden Raum. Vergebens bemühte sich der Herr Schulmeister von Friedel den Mietpreis zu erfahren, und als er nach Ablauf des ersten Vierteljahres pünktlich in der Stadt erschien, um denselben zu entrichten, war Friedel, der sich von seinem alten Lehrer nicht anders als „Friedel“ und „du“ nennen ließ, durchaus nicht zu bewegen, etwas anzunehmen.

„Das geht nicht, Friedel, hm! — das geht nicht; das ist eine Geschäftssache! Ich würde ganz in deine Schuld geraten, hm!“ hatte der Herr Schulmeister unter vielem Räuspern erwidert.

„O,“ hatte Friedel geantwortet, „ich werde in meinem ganzen Leben nicht bezahlen können, was ich Ihnen schulde! Kränken Sie mich daher nicht und gönnen Sie mir die

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?perid=00000561&imgid=00000081.jpg